

Danziger Zeitung.



No. 176.

Im Verlage der M^{üller}ſchen Buchdruckeret auf dem Holzmarke.

Donnerstag, den 6. November 1817.

Danzig, den 5. November.

Die heiligen Tage der Säcularfeier der Reformation ſind auch unter uns mit gebührenden Feiertlichkeiten begangen worden. Mehrere Vorbereitungspredigten an den vorhergehenden Sonntagen, ſo wie dazu eingerichtete Unterrichtsstunden in den Schulen, wie die große Sache ſelbſt, hatten es gemacht, daß die Gemüther alle ſich bereits ergriffen fühlten, und daß in ungewöhnlicher Menge die Gemeindeglieder zu den Kirchen ſtrömten, welche an beiden Tagen alle überfüllt waren, auch das Glockengeläute in der ganzen Stadt und das Blasen lutheriſcher Melodien von vielen Thürmen, das Glockenſpiel von Donnerstag bis Sonnabend, verſetzte in eine begeisterte Stimmung. Uebrigens fanden außer den Muſiken in den Hauptkirchen keine beſondere Feiertlichkeiten weiter ſtatt, als daß die Altäre mehr wie gewöhnlich erleuchtet, mit dem aufgeschlagenen Bibel-Buche und dem Kelche, beide als Sinnbilder der Reformation, ſo wie mehrere Kirchen mit dem Bilde Luthers geſchmückt waren, daß in allen Kirchen die Prediger mit ihren Familien, nebst einer großen Menge anderer Gemeindeglieder, in einigen Kirchen die Konfirmaten beſonders, wie in der Marienkirche, am zweiten Tage die Lehrer des Gymnaſiums und der Schule mit den bereits konfirmirten Jünglingen der Anſtalt das Abendmal feierten, endlich daß an dieſem zweiten Tage die feierlichen Einzüge der Schulen in die Kirche, mannigfaltig angeordnet, eine rührende Erscheinung bildeten. — Die Schule zu St. Barbara hatte noch eine

beſondere Schulfeierlichkeit; ſo wie die noch größere im Gymnaſium, am 10. November, dem Geburtstage Luthers mit Sehnsucht erwartet wird, da das Programm und die Kantate dazu bereits vertheilt wird.

Berlin, vom 30. Oktober.

Nachdem des Königs Majestät die hieſige Garnisonkirche, welche aus den Kriegsjahren her noch Spuren ihrer Verwüſtung zeigte, im Innern wieder herſtellen laſſen, ward ſie geſtern Morgens um 9 Uhr in Gegenwart Sr. Maj. des Königs, des geſamten Hofes und der Generalität &c. von dem hieſigen Garnisonprediger Hrn. Ziehe geweiht. Die zur Garnisonkirche gehörigen militairiſchen Inſtitute, und die Deputationen von allen Regimentern der Garnison, waren in der Kirche verſammelt. Ein Chor: „Ehre ſey Gott!“ von den Militair-Sängern und ein Lied eröffnete die Feierlichkeit. Der Garnisonprediger Hr. Ziehe trat auf den Hochaltar und weihte die Kirche durch Rede und Gebet. Ein Lied beſchloß das Ganze, worauf des Königs Majestät und der Hof nach der Domkirche ſich verſügten.

Geſtern Morgen um 10 Uhr geſchab die feierliche Einweihung der erneuerten Hof- und Domkirche, in Gegenwart Sr. Majestät des Königs und aller Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, ſo wie des geſamten diplomatiſchen Korps, der hohen Militair- und Civils-Behörden, und einer großen Verſammlung von Mitgliedern der für den Gottesdienst im Dom vereinigten beiden evangeliſchen Gemeinden. Der Königl. Hofprediger Ober-Konſiſtorial

rath Stojch, bestieg den Platz vor dem Altar, und hielt auf demselben nach einer kurzen Einleitungsrede das Weib; Gebet, wobei ihm die andern Geistlichen der Dom- und Petri-Gemeinden zu beiden Seiten standen. Vor der Handlung sang der Chor: Ehre sey dem Vater, und die Versammlung zwei besonders ausgewählte Verse, und ein dritter Vers beschloß die Feierlichkeit.

Dom Main, vom 23. Oktober.

Am 17ten d. Abends starb Graf Kosciuszko in Solothurn; bekannt als rechtschaffener Mann. Kaiser Paul kannte selbst sein Verdienst, und entließ ihn aus der Gefangenschaft, in welche er nach Verlust der Schlacht bei Madeciejewitz gerathen war. Er ging damals nach Amerika, darauf nach Frankreich, ließ sich aber nicht von Napoleon mißbrauchen, sein Vaterland unter dem Vorwand es zu befreien, in neues und großes Elend zu stürzen. Seit einigen Jahren lebte er abgeschieden von der Welt, nur der Lektüre und einigen Freunden, und genoß im Wohlthun das reinste, schönen Seelen göttlich lohnende Vergnügen in hohem Maaße; denn Arme und Bedrängte pflegte er auf die edelste und reichlichste Weise zu unterstützen. In seinem Testament bedachte er die Armen vorzüglich, und verlangte bei seinem einfachen Begräbniß von Armen getragen zu werden.

Schweizer Nachrichten melden: „Der Badische Oberamtmann in Lörrach hat den gewesenen Professor Pachelal unter angemessenem Geleite zurückgesandt, und die Regierung von Basel ersucht, ihn, um seines eigenen Besten willen, nicht wieder in die Gesellschaft der Frau v. Krüdener zurückkehren zu lassen. Der Rath hat dem Badischen Beamten seine Fürsorge verdankt und ihn ersucht, auch die Heimkehr der Gattin des Professors zu veranstalten. Das Vermögen des Pachelal ist durch Fürsorge des Magistrats gerettet. Als jüngst die Frau v. Krüdener im Bade zu Sickingen eintraf, strömten viele Baseler hin, um sie zu empfangen. Ihr Einzug war feierlich. Ein Vortrab der zahlreichen Begleitung sang Lieder und Psalmen; ihm folgten etliche Wagen und diesen in einiger Entfernung der Nachrab, abermals Lieder und Psalmen singend. Die Frau v. Krüdener verschloß sich in ihr Zimmer und speiste allein.

Die Anhänger Drummonds in Genf tragen ganz glatte Haare und die alte Kleidung mit

dem alten Schnitte, wie die Reformatoren der Vorzeit; sie gerathen sogar in Entzückung und predigen mit außerordentlicher Hefigkeit. Diese Sekte der Methodisten hat sich in England, Schottland und den vereinigten Staaten mächtig verbreitet. Ihr Wesen ist melancholisch, ernst, streng und allem Vergnügen und jeder geselligen Erheiterung feind.

Wien, vom 18. Oktober.

Der neue Spanische Botschafter Cevallos (der schon Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter drei vorigen Regierungen in Spanien war) ist hier eingetroffen, und beim Fürsten Metternich zum Besuch gewesen.

Den Statuten der Bank gemäß sind nun die 50 Actionaire, nach der Anzahl der Aktien und den Tagen der Einlage, zu dem Bankauschuß berufen worden. Es befinden sich darunter die R. R. Familienfonds, der Herzog Ferdinand von Württemberg, die Fürsten Schwarzenberg, Trautmannsdorf, Uuersberg, Batiani &c.

Interessant bleibt es, das Spiel auf der Börse zu beachten. Der neulich erwähnte israelitische Bankier Abraham Uffenheimer erscheint, und Jedermanns Blicke sind auf ihn gerichtet; 20 bis 30 Mäkler folgen ihm als seine Trabanten, und bieten sogleich Zwanziger oder Silb vermünze 3 bis 4 Gulden unter dem, vor seiner Ankunft gemachten Preise aus. Die frühern Verkäufer stuzen und gehen mit dem Preise gleichfalls zurück. Aber nun erfolgt ein größerer Schlag. Der Bankier verkauft auf Lieferung nach 3 bis 4 Wochen Zwanziger zu 10 Gulden unter dem Tagespreise, und dadurch geht der Cours beinahe jeden Tag zurück. Solche Operationen werden von diesem Manne seit beinahe drei Monaten vorgenommen, und seine Gegner sind bereits so geschwächt, daß eine völlige Entkräftung alle Gegenprojekte unmöglich macht.

Das starke Zurückgehen des Kurses, das zu rasch ist, als daß es von Dauer zu seyn scheint, hat auf viele Häuser, besonders vom Handelsstande, so großen Einfluß als vormals die schnelle Verschlimmerung. Auch muß es selbst auf viele Operationen der Finanzkammer wirken, wo man z. B. alle neuern Kontrakte, unter der Voraussetzung eines Kurses von 300 abschloß. Das Brieffporto ist durchaus so gesetzt, daß man es nach dem Parcite entweder in Silber, oder dreimal so stark in Papier entrichten kann. Da nun bei dem Kurse unter

300 die Silberzahlung vorteilhafter ist; so haben Mehrere schon versucht, ihr Postporto in Silber abzugeben, wurden aber auf dem Postamt damit zurückgewiesen, weil die Silber-Scheidemünze noch nicht in gehörigem Umlauf ist.

Zu den Dienstboten-Prämien hatten sich 118 männliche und 280 weibliche Mitbewerber gemeldet; 3 männliche und 7 weibliche erhielten dieselben wegen treuer Dienste bei Einer Herrschaft theils 38 bis 40, theils über 50 Jahre lang.

Zur Erinnerung an Dr. Martin Luther. (Fortsetzung.)

Indessen wiederholte und verstärkte der Pabst seinen Bannfluch, und forderte den neuen Kaiser Karl V. als Schirmvogt der Kirche auf, sich derselben gegen den verruchten Keger anzunehmen. Luther ward darauf mit einem Geleitsbrief des Kaisers auf den Reichstag nach Worms beschieden, und trat, obgleich kränzlich, die Reise an, ohne die Warnungen seiner Freunde zu achten, die ihn an das Beispiel des unglücklichen Huf erinnerten, dem einst das Geleit gebrochen ward, weil Kägern nicht Glauben zu halten sey. „Und wenn sie ein Feuer machten, schrieb der unerschrockene Mann, das zwischen Wittenberg und Worms bis an den Himmel reichte, so wollte ich doch im Namen des Herrn erscheinen.“ „Wenn auch so viel Teufel in Worms wären, als Ziegeln auf den Dächern, so wollte ich dennoch kommen und mich nicht fürchten.“ In dieser Stimmung dichtete er unterwegs das kraftvolle Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ In Worms kamen ihm viele Tausende, auch die Vornehmsten entgegen. Am Tage nach seiner Ankunft mußte er (den 17. April 1521) in der überaus glänzenden Versammlung des Reichstags erscheinen, und zwar auf heimlichen Wegen, um dem ungeheuren Gedränge des Volks, das alle Straßen füllte und selbst die Dächer abdeckte, auszuweichen. Beim Eintritt in den Saal klopfte ihm der ergraute Kriegsmann Georg von Freundsberg, auf die Schulter, mit den Worten: „Mönchlein, Mönchlein, Du gehst jetzt einen Gang, dergleichen ich und mancher Oberster, auch in der allerernstesten Schlachtordnung nicht gethan haben. Bist Du auf rechter Meinung, und Deiner Sache gewiß, so sey nur getross und fahre in Gottes Namen

fort.“ Und er fuhr fort; bat, als man Widerruf verlangte, um Widerlegung aus der Schrift und gab zuletzt die verlangte kurze und bündige Antwort, seiner sorgschrittenen Einsicht gemäß, dahin: „Dem Pabst und den Konzilien glaube ich nicht; überführt bin ich nicht; widerrufen kann ich nicht; hier stehe ich; ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen!“ Karl V. selbst äußerte Verwunderung über die Fassung des unerschrockenen Mönchs, und lehnte den Antrag, sein kaiserliches Wort des sichern Geleits, dem Keger zu brechen, mit Unwillen ab. Wegen seiner Verhältnisse zum Pabst erklärte er aber den Keger in die Acht und befahl, ihn, wo er sich sehen lasse, gefangen zu nehmen, seine Schriften zu vernichten, auch gegen seine Anhänger mit Strenge zu verfahren. Obgleich die Acht wohl eben nicht ernstlich gemeint war — denn Luthers Schriften wurden selbst in Worms öffentlich feil gegeben — ließ doch der Churfürst von Sachsen Luthern, dessen bescheidene Freimüthigkeit auf dem Reichstage ihm ausnehmend gefallen hatte, auf dem Heimwege durch zwei Ekelure aufheben, und nach dem Schlosse Wartburg bei Eisenach bringen, um den ersten Sturm vorbeugehen zu lassen. Luther lebte daselbst unter dem Namen Ritter Görg, beschäftigte sich mit mehreren Schriften, besonders mit seiner kernhaften Kirchenpostille und mit der Deutschen Uebersetzung der heiligen Schrift. Seine Berufung auf diese war dem größten Theil seiner Zeitgenossen unnütz, so lange sie die Bibel nicht in einer ihnen verständlichen Sprache lesen konnten. Luther arbeitete an seiner Uebersetzung so fleißig, daß bereits im September 1522 das neue Testament im Druck erscheinen konnte. *) Luther hatte am Außern der kirchlichen Einrichtung noch nichts geändert; allein die Anregung, die er einmal gegeben, wirkte auf diese. Während seines Aufenthalts auf Wartburg begann man die Winkelmesse abzuschaffen, die Klosterperre zu brechen, die Ehelosigkeit der Geistlichen zu verwerfen, das Abendmahl unter beiden Gestalten zu reichen, und die h. l. Bilder und Reliquien aus den Kirchen zu schaffen. Jene Veränderung billigte Luther, und

*) Es gab zwar schon vor Luther Deutsche Bibel- Uebersetzungen, aber sie waren sehr unvollkommen, sehr theuer und ganz und gar nicht in den Händen des Volks.

empfaßte sie in mehreren Christen; allein Doktor Karlstadt zu Wittenberg ging hierbei so gewaltthätig zu Werke, und einige Schwärmer, besonders Thomas Münzer, die sich himmlische Propheten nannten, traten mit schrifwidriger Behauptung auf: daß dadurch die Ruhe und Ordnung im Staat und der Fortgang der Reformation bedroht wurde. Luther verließ daher, ohne die Widerklärung zu fürchten, sein Pothmos, wie er Wartburg nannte, und eilte nach Wittenberg, um der Bilderstürmerei daselbst zu steuern. Dem Churfürsten, der seine öffentliche Erscheinung bedenklich fand, antwortete er voll Vertrauen auf Gott: „Ich kehre nach Wittenberg zurück, in gar viel einem höhern Schutz, als ein Churfürst von Sachsen mir geben kann. In Leipzig wollte ich hineintreten, wenns gleich neun Tage eitel Herzoge George (ein grimmiger Feind Luthers) regnete, und ein jeglicher wäre neunfach würdiger, denn dieser ist.“ Durch seine Weisheit und Beredsamkeit legte er die Unruhen in Wittenberg bei. „Die Sache (das Abschaffen der Mißbräuche) sagte er, ist zwar gut, aber daß Eilen ist zu schnell, und wo bleibt die Ordnung? denn es ist in einem Frevsel geschehen, ohne alle Ordnung mit Vergerniß des Nächsten.“ Er duldete daher anfangs noch manches „alles um der Schwachheit willen“ bis er im J. 1523 für die neuen Gemeinen eine Ordnung beim Gottesdienst einführte, da die alte unpassend geworden war. Auch gab er 1524 die erste Sammlung von Deutschen Kirchensiedern heraus, zuerst nur aus 8 Gesängen bestehend, die er nicht einmal alle selbst verfertigt hatte, bis die Zeit es verstartete, den lateinischen, dem Volke unverständlichen Gesang ganz abzuschaffen. Auch verließ er nun das Augustiner-Kloster, legte das Mönchskleid ab und erschien, am zosten Sonntage Trinitatis 1524 zum erstenmal mit einem Priesterrock, den ihm der Churfürst geschenkt hatte. Weniger glücklich war Luther in Beilegung des Bauernkriegs, den Münzer und andere Schwärmer angeregt hatten; er mußte mit Gewalt gedämpft werden, wozu Luther selbst rieth, da alle Ermahnungen vergeblich waren.

Dagegen hatte Luther die Freude, daß im J. 1524 die Glaubensverbesserung öffentlich in einem Lande, durch den Uebertritt des Landesherren selbst, anerkannt wurde. Preußen gab das erste Beispiel, indem Markgraf Albrecht

von Brandenburg, gewesener Großmeister des Deutschen Ordens, nach einer Berathung mit Luthern, seinen Ordensgelübden und der Ehesittigkeit entsagte, und sich für die evangelische Kirche erklärte. *) Dem Beispiel desselben folgte der Churfürst von Sachsen, Johann der Beständige, der (1520) den evangelischen Religionsbegriff öffentlich anerkannte, den sein 1520 verstorbener Bruder, Friedrich der Weise, nur gehegt und erst auf dem Sterbebette die Kommunion nach der wiederhergestellten altchristlichen Form genommen hatte. Unbedenklich nahmen nun auch mehrere Fürsten und Städte in Deutschland, und selbst auswärtige Reiche die Glaubensverbesserung an. König Heinrich der 8. von England, unter dessen Namen wenigstens eine schlechte Schrift gegen Luther erschien, erwarb damit bloß vom Pabst den (von den Englischen Regenten auch in der Folge beibehalten) Titel eines „Beschützers des Glaubens.“ Luther nahm aber auf den König keine Rücksicht, sondern fertigte den schlechten Schriftsteller mit Erbitterung ab. Auch Erasmus, den man bewog, in einigen Stücken sich gegen den Reformator zu erklären, konnte dadurch den Fortgang der Reformation nicht hindern.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) In der Mark erfolgte diese Veränderung später, indem der bis 1535 regierende Churfürst Joachim 1. der Reformation sehr abgeneigt, und seine ihr wohlwollende Gemahlin daher nach Sachsen zu entziehen genöthigt war. Erst seine Söhne, Churfürst Joachim 2. und Markgraf Hans, Regent der Neumark, traten ihr bei. Der oben erwähnte Markgraf Albrecht von Preußen ward durch seine Enkelin Anna, Gemahlin des Churfürsten Hans Siegmund, Stammvater unsers jetzt regierenden Hauses. Es verdient bemerkt zu werden, daß es überhaupt in der evangelischen Welt wenige, vielleicht gar keine Familie giebt, die nicht auch in dieser Rücksicht dem entschlossenen Reformator, der das Joch der Ehesittigkeit des geistlichen Standes zerbrach, große Verbindlichkeit schuldig ist. Denn vielleicht ist in der ganzen evangelischen Welt, bei der Verzweigung aller Familien höhern und niedern Standes mit geistlichen Personen, keine einzige Familie, die nicht unter ihren Stamm-Eltern Personen zählt, denen nur die Reformation das Recht, von ihrem natürlichen Rechte zur Fortpflanzung Gebrauch zu machen, wiedergeschafft. Wie viele Millionen würden weniger das Daseyn erhalten haben, wenn das Politat der Priester und das Mönchs- und Nonnenwesen, unter den Evangelischen noch diese 300 Jahre her fortgedauert hätte?